

Weihnachtspazifismus von Alfred H. Fried

Alljährlich erleben wir dasselbe Schauspiel. Es war schon vor dem Kriege so. Für uns, die wir Warner und Retter sein wollten, bildete es den alljährlich wiederkehrenden bündigen Beweis, daß wir vergeblich kämpften. Aber jetzt haben sie doch den Marasmus erlebt, den wir von ihnen fernhalten wollten, und in den sie naiv und tändelnd hineinsauften. Jetzt spüren sie doch die Probe auf das Weispiel, das wir ihnen immer vorhielten:

daß Kriegsbeendigung nicht Friede ist. Noch lange nicht Friede. Nur Atempause, Erholung, nur Zwischenakt. Und doch erleben wir wieder dasselbe Schauspiel. Die Läden packen die glitzernen Dingerchen aus, die die Fähigkeit haben, bei entsprechender Beleuchtung während einiger Stunden Märchenglanz vorzutäuschen und Stimmung zu erzeugen. Ein holder, auf Uebereinkunft mit den Betrogenen beruhender Betrug der Industrie. Und gleichzeitig bereiten die Zeitungen und ihre Helfer das gleiche Manöver vor. Pazifismus gehört zur Weihnachtsnummer wie der silberfarbige und goldig glänzende Baumschmuck zum Weihnachtstisch der Familien. Jetzt werden sie uns wieder vorsäufeln von der Nächstenliebe, vom Frieden auf Erden und dem Wohlgefallen für die Menschen, von einer hehren Zukunft der Eintracht über den ganzen Erdball, der Schönheit des Friedens und des Sichverstehens der Völker, von „Frieden, Frieden auf der Erde“. Stimmung! Stimmung um jeden Preis und für zwei bis drei Tage. Dann, wenn der Baumschmuck, verrostet und stumpf geworden, mit der zerbröckelnden Tanne auf den Misthaufen geworfen wird, geht der Weihnachtspazifismus unsrer Zeitungen denselben Weg. Die Realpolitik und die Realpolitiker nehmen wieder ihren Platz ein. So wars bis 14; so wars in den Jahren der dem Moloch des Irrens geopfertem Leichenhaufen und Trümmerstätten; so ist es noch heute, wo wir am Frieden verreden.

Die Macht- und Gewaltpsychose, die der Kriegerstaat erzeugte, durch die allein er leben konnte, umnebelte den als Rekrutenmaterial vorgemerkten Bürger von dem Augenblick an, wo er seine Umwelt mit tastenden Händen und naiven Augen wahrzunehmen begann. Schon in der Kinderstube baute die Kaserne vor, und in der Schule hatte sie ihre wichtigen Vorposten aufgestellt. Daß das Tptgeschlagenwerden eine Unnehmlichkeit ist und das Totschlagen eine heilige Pflicht, die jedoch nicht in falscher Richtung erfüllt werden darf, mußte mit der Entwicklung der Zelle und des Knochenbaus in den Staatsbürger hineingepflanzt, so innig mit seiner ganzen Physis verbunden werden, daß es dem zuverlässigen Geist nur in seltenen Ausnahmefällen (die dann apart zu behandeln sind) gelänge, aus dem festgebahnten Geleise zu geraten. Damit auch diese Fälle nicht zu häufig werden, hat sich der Feldwebel mit dem Priester verbunden. Wenn aus den vom Feldwebel gedrückten Gehirnzellen etwas wie Auflehnung produziert werden sollte, so hat der Priester die Aufgabe übernommen, die irrenden Ideen dem Staat wieder zuzuführen. Der Priester segnete auch die Ehe, die der Kriegerstaat als Ergänzungsstelle für die Heeresformationen unbedingt nötig hatte. Dafür gestattete der Kriegerstaat, daß man ein Mal im Jahr vom Frieden rede. Der Friede ist an sich die Verneinung des Kriegerstaates. Er konnte bei seinen Stützen und Nutz-

niesern als die denkbar schwerste Auflehnung gegen die Grundlagen dieser Staatskonstruktion gelten. Dennoch konnte er sich dieses Spielen mit der Gefahr leisten: Hirn und Körper seiner Subjekte waren so sicher, so von allem Anfang ihres Seins an für den Zweck des Kriegerstaats gedrillt, daß eine vorübergehende Friedens Erinnerung nur als ungefährliche, aber dekorative Illusion wirken konnte. Wie es Artisten gibt, die brennende Zündhölzer in den Mund nehmen, dies aber mit einer solchen Schnelligkeit tun, daß sie keinen Schaden erleiden, so konnte der Kriegerstaat an hohen Feiertagen den Pazifismus vertragen. Der Weihnachts pazifismus war daher zur ständigen und noch dazu staats-erhaltenden Institution geworden. Und alles, was diesen Staat erhielt und von ihm erhalten wurde, versuchte sich da für Tage oder Stunden pazifistisch auszuleben.

Das Denken über den Frieden war gestattet; aber nur als holder Wahn, nur als Traum einer kommenden Märchenzeit. Wer an Verwirklichung dieses Traums in der Gegenwart zu glauben oder gar dran zu arbeiten wagte, wurde als Irrender verächtlich gemacht. Es lag eine abgefeimte Regie in diesem Friedenskult. Man durfte ihm dienen. Indem man es aber tat, beseitigte man die Gefahr, die für den Kriegerstaat darin lag. Der Kultus bereitete selbst das Gegengift, indem er das Selbstverständliche zum Unvernünftigen stempelte.

Gegen diese kunstvolle Barrikade hatte der Pazifismus anzutreten. Ist es ein Wunder, wenn er nicht siegen konnte? Er fand die Individuen vor mit den kriegerisch gedrillten Hirnzellen und den Kriegerstaat mit seinen dienstbeflissenen Dienern, die den Begriff des Friedens gefälscht hatten. Wo man zu bohren anfing, geriet man auf den Stein der Formel: Friede — schön; aber ein Traum. Der Berufssoldat setzte hinzu: Nicht einmal ein schöner. Du willst den Frieden: Du bist ein guter Mensch, ein edler sogar; aber du lebst nicht in dieser Welt. Das ist eine Umschreibung für Narr. Wenn du den Frieden willst, schalte es uns entgegen, so rüste den Krieg. Wir schrien und schrieben: Wir meinen ja garnicht euern Weihnachtsfrieden, euern vom Kriegerstaat erlaubten Feiertagskult des Friedens. Wir verneinen ja zunächst euch selbst, eure gedrillten Gehirnzellen, euern Feldwebel als Amme, Kinderfrau und Schulmeister, den Feldwebel als Verfinnbildlichung des Lebenszwecks, wir verneinen euern ganzen Kriegerstaat, wenn wir vom Frieden reden. Die Verneinung dieser Staatsidee ist ja die Grundlage dessen, was wir Frieden nennen. Wir wollen den Arbeitsstaat, der sich zu der Erkenntnis aufgeschwungen, daß Reichthum nicht durch Raub, sondern auch durch Produktion geschaffen werden kann. Sie konnten aber aus ihrer Ideenwelt nicht hinaus und stellten sich unter Frieden immer die Ruhepause vor, die ihren Kriegen folgte, den Frieden, den sie mit bekränzten Fahnen, Festreden

und Seereiseinzügen zu begehen gewohnt waren. Man hatte für zwei weltentfernte Begriffe nur ein einzig Wort: an dieser Wortarmut versagte unser Kampf, gingen zwanzig Millionen Menschen zugrunde.

Aber nun haben wir den Anschauungsunterricht gehabt. Dämmert es noch immer nicht? Nun weiß man doch, daß Kriegs-Ende noch nicht Friede ist, sondern Elend und Not des Kriegs in seiner latenten Form. Nun haben wir doch vor unsern Augen die im Bankrott vereinigten Staaten von Europa. Es muß der Wunsch entstehen, sie zur Ueberwindung des Bankrotts zu vereinigen, aus den Kriegsstaaten, die den Erdteil, die Welt bildeten, Arbeitsgemeinschaften zu formen, Arbeitsstaaten, die sich zur Arbeitsunion der Völker verbinden, sich darin ihren Bestand, ihre Sicherheit und ihren Wohlstand garantieren, der ins Ungeahnte wachsen muß, wenn erst die Kräftevergeudung der Kriegsstaaten aufhört. Nun sehen wir doch, wohin der Kriegssirrsinn uns gebracht hat. Mit der Präzision und vervielfachten Gewalt der Maschine gelang es, eine aufblühende Welt in den Urstand der Natur zurückzuwerfen. Die wilden Instinkte, die der Staat gebändigt hatte, hat der Krieg als Mittel erweckt, und die Zauberlehrlinge der Generalstäbe vermögen die Bestie nicht wieder einzufangen. In Wien ist Menschenfleisch gegessen worden. Ein Ereignis, das in der Chronologie der Weltereignisse fett gedruckt dastehen wird für alle Zeiten. Das „Prestige“, das die Kriegs-Idioten der Julitage 1914 zu wahren suchten, ist gerettet. Man ist zur Blutrache zurückgekehrt, hat die Sklaverei eingeführt und fürchtet und meidet den Fremden wieder als den Barbaren. Wir sind gründlich und mit ausgeflügeltem Verstand in die Urzeit unsrer Geschichte, in die Tierperiode, zurückgefallen.

Pazifismus ist jetzt das Mittel, das uns vor dem vollen Ruin retten kann. Er allein ermöglicht den Aufbau der Welt, die Bändigung der ausgebrochenen Tiertriebe im Menschen, die Neuorganisation der Staaten als Arbeitsgemeinschaft und die Vereinigung der Staaten zu einer Schutzunion auf Gegenseitigkeit. Pazifismus ist Realpolitik geworden, das Brot des Zeitalters. Darum fort mit dem heuchlerischen Geflenne, das uns die Friedensidee als leeres Traumideal vorgaukelt, mit der ausdrücklichen Bestimmung, uns von ihrer Verwirklichung abzuschrecken. Pazifismus als Erbauung für hohe Feiertage war ein Schutz der Kriegerstaaten gegen die Friedensidee. Diese kann nur in dauernder Alltagsarbeit verwirklicht werden. Wir müssen daher den nur auf Stimmung und damit auf Täuschung beruhenden Weihnachtspazifismus ablehnen, hinter dem sich die Spötter und die Gegner verbergen.